

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 16

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



89

Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

Von Mittwoch zu Mittwoch:

Tagebuchnotizen mit und ohne Respekt, aber mehr mit ohne.

Mittwoch:

Der Sport ist leider zu einem traurigen Sport geworden ...

Vom Spiel, das er einmal war, ist kaum etwas übrig geblieben. In den Stadien wurde der tierische Ernst zum Dauermieter. Die Lustigkeit irrt, heiße Tränen vergießend, an den Rändern der körperertüchtigen Rasen entlang.

Immerhin sind Ausnahmen zu verzeichnen.

Eine davon hat neulich in Warschau stattgefunden. Dort beging ein Stürmer die Todsünde des Fußballers: er verschoß einen Elfmeter. Das heißt, sein ungeschickter Schuh traf mehr Dreck als Ball und das Resultat war, daß ein todsicheres Tor nicht zustande kam.

Das Publikum konnte es nicht fassen. Achtzigtausend Menschen waren ein einziger Schrei der Empörung.

Außerdem beschimpften sie den unglücklichen Schützen mit unfeinen Worten.

Und da tat nun dieser auch etwas weniger Anständiges: er drehte sich um, zog seine Hose herunter und zeigte dem Publikum etwas, das man für gewöhnlich in der Öffentlichkeit kaum zu demonstrieren pflegt ...

Was ich sagen wollte: hoffentlich reißt der Brauch bei unseren Fußballern nicht ein.

Sie hätten nämlich zu oft Gelegenheit, auf die beschriebene Weise zu exhibitionieren ...

Donnerstag:

Sind die Menschen eigentlich roh oder sind sie nur dumm? Die Frage verfolgt mich.

Als da in den Abendnachrichten die Mitteilung vom Absturz des P-16 durchgegeben wurde, saß ich in einem Restaurant, das ziemlich besetzt war.

Und wissen Sie, wie die Gäste die Nachricht aufnahmen?

Mit schallendem Lachen!

Nun kann man zu diesem Flugzeug stehen wie man will. Eines ist an diesem Lachen sicherlich nicht zu verzeihen:

Es setzte ein, bevor der Sprecher bekanntgab, daß der Pilot gerettet sei ...

Freitag:

Zürich ist gerettet!

Die Moral, für drei Jahre in ein unbekanntes Exil verbannt, ist wieder zurückgekehrt.

Triumph auf den Mienen schlendert sie durch ihre Heimatstadt. Schlendert sie durch den Ort, an dem sie gefunden wurde. Schlendert sie durch das Dorf, in dem ihre Wiege stand. Woher diese Rückkehr?

Woher der Triumph?

Ganz einfach: die Nachtcafés sind nun geschlossen worden. Ruhe ist wieder in Zürich, Sauberkeit und Sittenstrenge!

Weil ich mitunter sogar für die Moral etwas übrig habe, sage ich ihr dies:

«Schlendere, liebe Moral, schlendere lächelnd durch Deine angestammte Stadt! Doch drücke – im eigenen Interesse – zwei und noch mehr Augen zu, wenn Du an gewissen Stätten vorbeikommst.

Vor allem aber: schlendere nie einem Zürcher, der «Nein» gestimmt hat, nach München, Mailand oder Paris nach!

CityHotel zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437

Man soll sich Enttäuschungen ersparen, wenn man es kann, liebe Moral ...»

Samstag:

Premiere im Schauspielhaus.

Beziehungsweise Uraufführung.

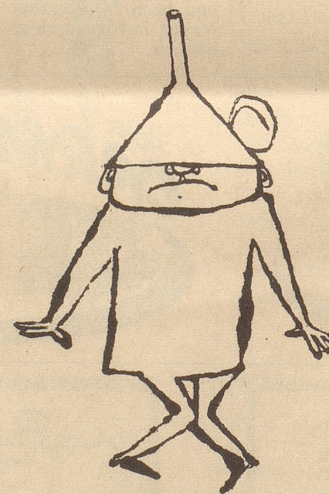
«Herr Biedermann und die Brandstifter.» Von Max Frisch.

Das ist einer von zwei Einaktern.

Man muß ihn sehen. Denn einerseits treffen da mit Gustav Knuth, Ernst Schröder und Boy Gobert drei Große der deutschen Bühne zusammen und demonstrieren, was Schauspielkunst sein kann, und andererseits erteilt ein Dichter in diesem «Lehrstück ohne Lehre» eine fulminante Lektion über die Konsequenzen der Trägheit des Herzens und des Kopfes, der nicht über seine eigene Nasenspitze hinausieht ...

Weshalb auch einer beim Verlassen des Hauses degoutiert sagte: «Kommunist!»

Was so blöd ist, daß man es alleine eigentlich gar nicht fassen kann. Aber halt auch so bequem, wenn es darum geht, das Unbequeme mit lässiger Gebärde beiseite zu schieben ...



Sonntag:

Sie können machen, was Sie wollen: ich mag die sogenannten lustigen Aussprüche von Kindern nicht.

Weil ich sie nicht komisch finden kann.

Komisch finde ich nur, daß wir Erwachsenen so hochnäsiger sind, sie komisch zu finden.

Hingegen mag ich es sehr, wenn Kinder praktische Scherze machen. Einer von ihnen wurde mir heute erzählt.

Er geht so:

Da begibt sich die Mammi des kleinen Fred am schönen Sonntagmorgen zum Kleiderschrank, um ihr –

nach neuester Mode geschnittenes Complet – zu holen und sich schön zu machen.

Es ist aber nicht da, das Complet. Worauf die Mutter schier in Ohnmacht fällt.

Zum zweitenmale.

Die erste Ohnmachtdemonstration war notwendig, um Vater das Geld für das neuartige Fähnchen zu entreißen.

Als sie wieder erwacht, geht sie weinend zum Fenster und schaut auf den Rasen hinter dem Haus. Und fällt zum drittenmale stumm um!

Wieso?

Der Teddy hüpfte im Garten Sack. Dreimal dürfen Sie raten womit!

Montag:

Weil wir gerade bei der Sack- und bei der Trapezlinie sind: so leid es mir tut – ich mag sie.

Natürlich muß man sich daran gewöhnen.

Wo Frauen bisher rund und vielversprechend waren, ist jetzt nur noch große Pause.

Die Tatsache, daß man dafür bedeutend mehr Bein zu sehen bekommt, ist keine ausreichende Kompensation. Das liegt allerdings nicht an der Mode, sondern an den meisten Beinen ...

Immerhin haben die neuen Kleider auch ihre erotischen Lichtpunkte. Wenn zum Beispiel ein kleiner Windstoß aufkommt, zeichnet sich hinten plötzlich etwas ab, von dem man gar nicht mehr glauben wollte, daß es überhaupt noch existiert.

Kommt der Wind von vorne, erscheint dort längst Vergessenes in doppelter Ausführung!

Meine Herren, ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen einen möglichst windigen Sommer!

Dienstag:

Was mir noch einfällt:

Wenn der Sommer windstill bleibt, wollen wir nicht traurig sein. In den neuen Kleidern bleibt viel Raum für die männliche Phantasie. Das ist auch etwas.

Außerdem: unsere Zeit ist arm an wirklichen Entdeckerfreuden geworden. Die Sack-Kleider sorgen dafür, daß wir doch hin und wieder in ihren Genuß kommen.

Vielleicht ...

Die *Mido* Uhr
die Unermüdliche
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH

Das Echo

Wer schreibt, dem wird geschrieben ...

Wobei etwas auffällt: die Reaktionen auf ein und denselben Artikel sind mitunter voneinander so verschieden wie Pekinesen von Bernhardinern. Oder wie ein Paprikaschnitzel von einem Birchermüesli. Oder der Elvis Presley von einem Sänger ...

Neulich ist mir das wieder ganz deutlich zum Bewußtsein gekommen. Da hatte ich nämlich unter dem Titel «Einer aus Cento Croci» ein paar Worte für die italienischen Fremdarbeiter zu Protokoll gegeben und zwar nicht aus Scherz, Jux und Tollerei, sondern weil ich sie für notwendig hielt.

Ein freundlicher Herr aus Aarau, ständiger Besitzer der Initialen E. O., war mitnichten meiner Meinung. Er teilte mir das auf offener Karte sowie in unmißverständlicher Weise mit.

Hier sein Briefchen ohne Couvert:

«Ihr Artikel über den Tschingg aus Cento Croci hat in mir einen langgehegten Wunsch verstärkt: warum erscheint der «Rorschacher Trichter» nicht in der Mitte des Nebelspalters? Man könnte ihn dann herausnehmen und das Blatt wieder mit Genuß lesen!»



Ich habe mich natürlich beeilt, dem Textredaktor und dem Verleger diese Anregung zu unterbreiten. Sie wollen sich die Sache überlegen. Vorerst stehen der Durchführung des Planes aber noch gewisse technische Schwierigkeiten im Wege. Immerhin bitte ich den Herrn, mir bei Gelegenheit das Datum seines Geburtstages mitzuteilen. Da ich nichts unversucht lassen möchte, die zahlenden Gäste des Nebelspaltes zufriedenzustellen, würde ich am betreffenden Tage den «Trichter» ausfallen lassen.

Im übrigen bitte ich alle Leser des Nebelspaltes, die mit dem Herrn aus Aarau einig gehen, um Benachrichtigung. Anlässlich der Lektüre

ihrer Briefe gelange ich sicherlich vorzeitig in den Genuß der AHV. Obwohl ich mir natürlich nach außen hin nie etwas anmerken lasse, treffen mich solche Proteste zutiefst und beschleunigen meinen Altersprozeß beträchtlich ...

Doch ich habe gesagt, die Reaktionen auf den bewußten Artikel seien höchst unterschiedlicher Natur gewesen. Um den Wahrheitsbeweis zu erbringen, zitiere ich hier einige Stellen aus einem Brief von Frau A. W. in Horgen.

Zunächst diese:

«Wir sind sehr tierliebend, krümmen keinem Menschen ein Härchen, machen sogar hie und da jemandem eine Freude und würden auch keinem Italiener etwas zuleide tun. Nur wenn man ab und zu am Samstag- oder Sonntagabend an einem Bahnhof vorbeiführt, sagte das eine oder andere: «Schau die Tschinggen, wie sie wieder am Bahnhof stehen!»»

Dann dies hier:

«Die Tschinggen sind überhaupt etwas unordentlich! Sie sind so laut, die Männer gehen Arm in Arm spazieren und singen auf der Straße, während ein anständiger Schweizer sein Organ doch nur im Gsangvereinli beim Herr Lehrer erschallen läßt ...»

Das ist – brauche ich es zu betonen? – die schiere Ironie!

Und schließlich:

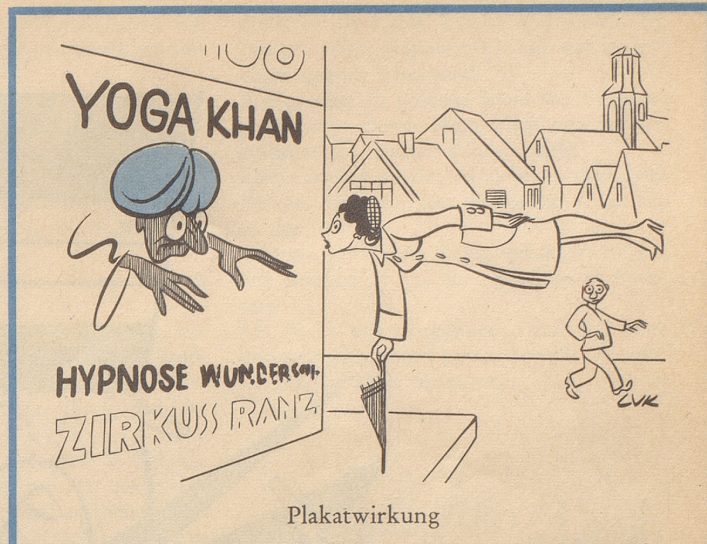
«Wenn Ihr Artikel überhaupt keine Wirkung gehabt hätte – was ich nicht glaube – so sollen Sie doch wissen, daß die Italiener von meinem Mann und mir nicht mehr mit gleichgültig-schweizerischen, sondern mit freundlichen Augen betrachtet werden!»

Dafür habe ich «merci» zu sagen, liebe Frau A. W. in Horgen. Denn sehen Sie, obwohl ich das ja nicht gerne wahrhaben will: ganz tief in mir steckt eben doch ein Miniatur-Pestalozzi. Und der hat sich gefreut wie ein Schneekönig ...

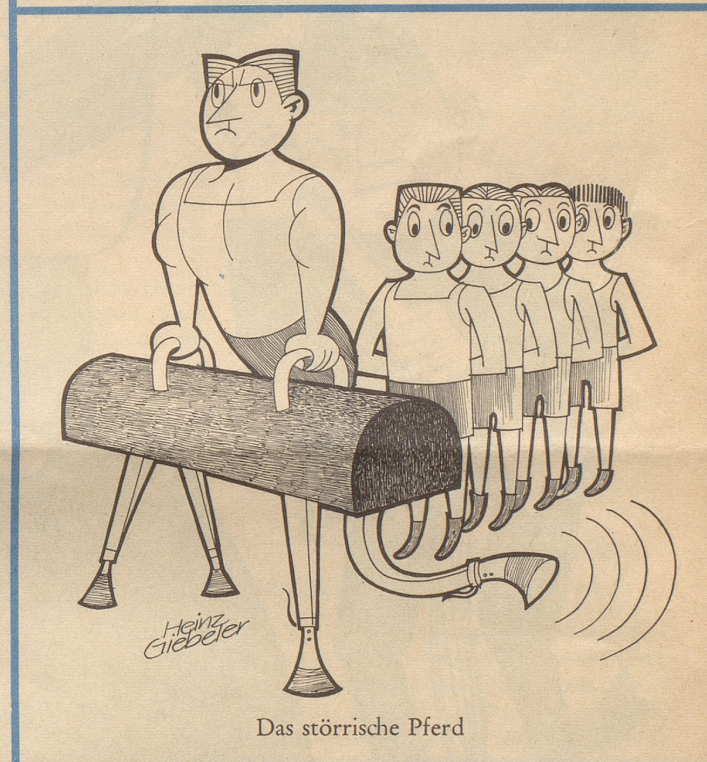
Und dankbarlich mit dem Kopf genickt. So wie ein Gipsnegerchen, wenn es einen Batzen für die armen Heidenkinder entgegennehmen konnte.

Auch Mitarbeiter des Nebelspaltes sind eben bloß Menschen.

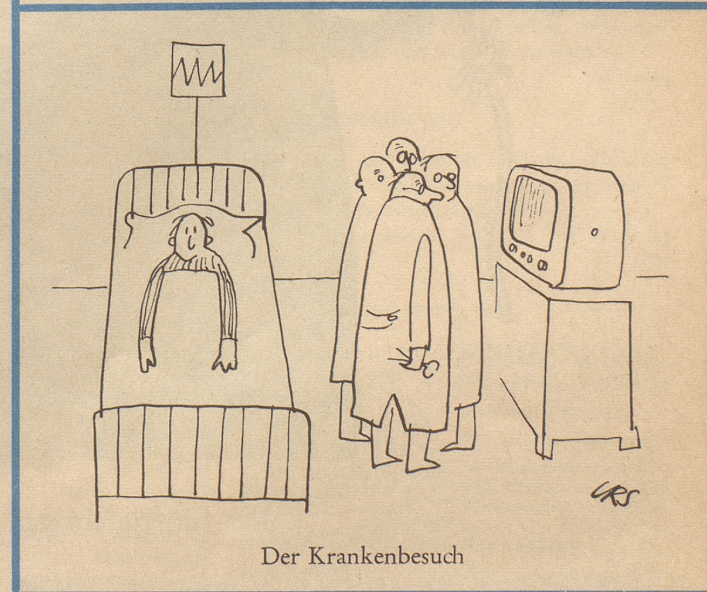
Und manchmal sogar geplagte ...



Plakatwirkung



Das störrische Pferd



Der Krankenbesuch